

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährig . . . . . 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (1923)

3. Jahrgang.

Donnerstag, 15. November 1923.

Nr. 267.

## Nibelungentreue.

Nachdem sich Adolf Hitler, der auch von unseren heimischen Nationalsozialisten auf den Schild erhobene „Heros“ der deutschen Nation, mit dem Mißglücken seines urkomischen Butsches lächerlich und politisch unmöglich gemacht hatte, schworen, wie wir schon mehrfach feststellten, auch die Hakenkreuzbrüder von Dux und Komotau ihre Heldenverehrung ab und in schreiendem Widerspruch zu den Werturteilen, die beispielsweise der Duxer „Tag“ noch einige Tage vor dem Butsch und unmittelbar darauf über Hitler abgegeben hatte, sprach dieses Blatt schon am letzten Dienstag von der „Unüberlegtheit“ und Selbstüberschätzung Hitlers, der „im geschichtlichen Augenblick versagte“. Dadurch, daß die deutschböhmischen Nationalsozialisten den tags zuvor noch als Genius, Volksbefreier und Volksbeglucker gepriesenen im Handumdrehen zu einem schweren „Versager“ machten, machen, mußten, fügten sie der beispiellosen Blamage des größtenwahnsinnig gewordenen Bandenführers die eigene politische und journalistische Blamage hinzu.

Dies allein aber scheint ihnen nicht zu genügen, sie zeigen vielmehr das Bestreben, jetzt, da Hitler ein mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladener, erledigter Mann ist, jede Verbindung, jede Sympathie zu ihm, das einst in ihn gesetzte Vertrauen, ja den letzten Rest menschlicher und politischer Achtung vor ihm abzuleugnen. Ein dicker Trennungsstrich wird zwischen ihnen und jenem gezogen, der die deutsche Nation über die Schwelle „eines neuen Zeitalters“ zu führen berufen war, und ohne Scheu und moralische Bedenken werfen sie dem vor Wochenfrist noch Verkörperteten in das Graß, in das er bei Lebzeiten gesunken, Schimpf und Schmutz nach. Daß dem so ist, beweist der Leitartikel des Duxer „Tag“ vom Mittwoch aus der Feder des charakterlosen Renegaten Max Maurenbrecher. Ueber die ganze Breite des Blattes prangt als Titel des Aufsatzes der Name „Adolf Hitler“. Schon die Form deutet an, daß der „Tag“ Herrn Maurenbrecher gewissermaßen auf Hitler einen Retrospekt schreiben läßt, dem unsere Nationalsozialisten zwar, wie sie in einem Motto bemerken, „nicht in allem“ zustimmen, dessen „Grundgedanken“ ihnen aber „richtig“ scheint. In diesem Artikel nun wird zunächst festgestellt, daß Hitlers „politische Rolle ausgespielt ist“, daß es sich hier um eine „Charakter-Tragödie“ handelt: „Seinem Charakter fehlte die stahlharte Kraft, die ihn vor den Gefahren des selbstgewählten Berufes zu bewahren vermocht hätte.“ (Genau vor einem Monat schrieb Abg. Simm, daß Hitlers „diktatorischer Charakter“ ihn Kleingewertern zu hart erscheinen läßt! Doch dies nur nebenbei.) Entscheidend und, nicht nur für Hitler, sondern insbesondere für seine Freunde und Verehrer von gestern, kennzeichnend ist das vernichtende Urteil über Hitlers politischen und menschlichen Charakter, das der „Tag“ jetzt in seinen Spalten als „richtig“ aufnimmt. Maurenbrecher schreibt dort, ausgehend von einer Unterredung, die er im Mai 1921 mit Hitler hatte, folgendes:

„Was mir den tiefsten Eindruck machte, war die unumwundene Klarheit, mit der Hitler damals die Grenzen seiner Begabung überschaute. Er sagte mit deutlichen Worten, daß er nicht der Führer und Staatsmann sei, der das im Chaos verfallende Vaterland zu retten vermöge. Er sei wohl der Agitator, der Massen zu sammeln verstehe. Aber er sei nicht der Baumeister, der Plan und Aufsicht des neuen Gebäudes bildhaft klar vor seinen Augen stehe und mit ruhiger Festigkeit in schöpferischer Arbeit einen Stein auf den anderen zu legen vermag. Er bräuche den Größeren hinter sich, an dessen Befehl er sich anlehnen dürfe. Wir waren beide damals einig darin, daß er diesen Größeren hinter sich hatte, und daß er so, wie dargestellt, seine Aufgabe richtig umschrieb.“

Dann habe ich Hitler persönlich nicht mehr gesehen. Aber nach allem, was Berichte aus München sagten und was in den letzten drei Viertel Jahren der „Böhmische Beobachter“ täglich

## Zwischen Rechtskurs und Staatsstreich

Stresemann, der Gefangene der Böllischen. — Die bayrische Schande soll auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Berlin, 14. November. (Eigenbericht.) Das Verhalten des Reichskanzlers Dr. Stresemann wird immer eigenartiger, nachdem die Sozialdemokraten aus dem Kabinett ausgetreten sind, wäre es des Kanzlers Pflicht gewesen, seine Demission zu geben und die Neubildung eines Kabinetts zu veranlassen. Statt dessen tut er als wenn sich gar nichts geändert hätte. Er führt die Geschäfte weiter, ohne den Reichstag zu befragen, und beruft Minister in die Regierung, von denen sicher ist, daß sie das Vertrauen des Reichstages nicht haben. Die bürgerlichen Parteien sehen diesem Vorgehen ruhig zu, die Deutschnationalen arbeiten mit Hochdruck, daß das parlamentarische Regime durch eine Rechtsdiktatur abgelöst werde, die Demokraten und das Zentrum verhalten sich so, als ob nicht die mindeste Gefahr für die Republik und ihre Verfassung bestünde. Noch immer steht die Reichswehr in Thüringen und Sachsen, wo sozialistische Regierungen am Ruder sind, dagegen wird nichts gegen Bayern unternommen, wo die leitenden Persönlichkeiten offen Hochverrat gegen das Reich üben.

Auch außenpolitisch führt der Kurs der Reichsregierung immer deutlicher nach rechts. Die Deutschnationalen haben die Parole ausgegeben, daß die besetzten Gebiete vorläufig nicht mehr zu retten sind, und daß sie deshalb nach ihrer Auf-

fassung allerdings nur vorläufig preisgegeben werden sollen. Der Reichskanzler scheint sich jetzt dieser Ansicht anschließen zu wollen. Die Sozialdemokraten verlangen demgegenüber, daß der Reichstag schleunigst zusammengerufen werde, damit Herr Stresemann zur Verantwortung gezogen werden kann. In reaktionären Kreisen wird aber schon jetzt verlangt, daß der Reichstag, wenn er den Rechtskurs der Regierung nicht billigt, aufgelöst wird, aber nicht zu dem Zwecke, um durch Neuwahlen dem Volke Gelegenheit zu geben, selbst über seine Geschicke zu bestimmen, sondern, um die Regierung von jeder Kontrolle durch das Parlament zu befreien. Man will also einen Staatsstreich. Man verlangt immer offener die Übertragung der bayrischen Verhältnisse auf das Reich, also die Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit, die Ausrottung der Arbeiterorganisationen, die Beseitigung des Koalitions- und Streikrechtes. Diese ganze Rechnung ist aber ohne die deutschen Sozialdemokraten aufgestellt, die noch immer die weitest stärkste Partei Deutschlands ist und schon zeigen wird, daß gegen sie die reaktionären Pläne sich nicht verwirklichen lassen werden.

## Die Rückkehr des Kronprinzen — keine innere Angelegenheit Deutschlands.

Eine Erklärung Benes's im Budgetausschuß.

Prag, 14. November. In Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten Papek, ob für den Fall, daß Frankreich wegen der Rückkehr des früheren Kronprinzen Wilhelm nach Deutschland Sanktionen ergreifen würde, die Tschechoslowakei verpflichtet wäre, daran teilzunehmen, erklärte Außenminister Dr. Benes, daß die Rückkehr der Hohenzollern ebenso wie die seinerzeitige Rückkehr des Kaisers Karl und seiner Familie nach Ungarn keine innere Angelegenheit Deutschlands sei.

Auf diesem Standpunkt stünden alle Sig-

naturmächte des Versailler Vertrages: England, Frankreich, Belgien und Italien, und die Tschechoslowakei auch.

Der Butsch Hitlers und Ludendorffs in München sei wohl eine innere Angelegenheit Deutschlands, aber die Rückkehr der Hohenzollern nicht, was der Minister mit Nachdruck hervorhob.

Die Tschechoslowakei sei aber, so fügte der Minister weiter hinzu, weit entfernt, an irgend welchen militärischen Maßnahmen teilzunehmen.

auswies, hat er auf die Dauer die sittliche Kraft nicht beibehalten, die innere Demut seines Anfangs festzuhalten auch auf der Höhe seines Erfolges. Wie unzählige vor ihm und nach ihm ist auch er dem Teufel jener Primadonna-Eitelkeit zum Opfer gefallen, die in glänzender Stellung vom Jubel überfüllter Zuschauerräume umrauscht, sich selbst nicht mehr als Schauspieler fühlt, sondern als Spielleiter und Diktator zugleich. Andere, die sich um ihn drängten, trugen gleiche Schuld. Sie stachelten seinen Ehrgeiz. Sie logen ihn für sich und andere zum Schöpfer und Führer um. Sie rissen ihn in den Strudel eines überhasteten Lebens von Woche zu Woche stärker hinein.

Er hatte Stunden voller Verzweiflung. Es ist vorzuziehen, daß er wilden Besessenen gegenüber herausplatze, er sei ein verbrauchter Mann, seine Bewegung habe sich totgelaufen, der Revolver auf dem Tisch sei seine letzte Rettung. Andere sahen ihn anders: im überhasteten Rausch des Triumphators, im Schwall der großen Worte, im Rausch der Waffen und der Paraden.

So hatte auch seine politische Führung im letzten halben Jahre Haltung und Richtung verloren. Der mißglückte Butsch vom 1. Mai, hatte ihn wohl auf Wochen zur Reifezeit wieder zurückgeführt. Auf die Dauer aber war er nicht mehr zu halten. Ueber das, was er am 8. November gewollt hat, soweit es nicht aus seinen Reden selber hervorgeht, fehlt uns noch nähere Nachricht. Ob er der Treiber war oder der Getriebene, ob er sich mißbrauchen ließ von solchen, die ein Interesse daran hatten, die völlische Bewegung noch in der letzten Stunde vor dem Siege zu diskreditieren, oder ob er nur aus der Ueberheblichkeit der eigenen Erregung heraus gehandelt hat, wissen wir nicht. Gleichgültig, ein

Mann, der in solcher Stunde so zu handeln vermag, hat für die Weltlichkeit angepielt. Mag sein persönliches Leben weiter gehen wie es will.“

Dieses Todesurteil steht im Duxer „Tag“. Ist von jenen unterschrieben, die den schon vor Jahren an sich selbst zweifelnden, verzweifelten „Führer“ eben noch als den ersten deutschen Staatsmann der Jetztzeit priesen! Im traulichen Tete-a-tete sprach sich Hitler selber alle Führer- und staatsmännische Fähigkeiten ab, in den Versammlungen aber mimte er eine Jahrhundertsercheinung und diejenigen, die ihn heute als Selbstmordkandidaten hinstellen, die ihn jetzt durch den Vorwurf der „Primadonna-Eitelkeit“ der allgemeinen Lächerlichkeit preisgeben, verglichen ihn mit Bismarck und Napoleon!

„Sie logen ihn für sich und andere zum Schöpfer und Führer um.“ Fühlen unsere Nationalsozialisten nicht, wie sie mit dieser Entlarvung der eigenen Lüge jede Achtung, jedes Vertrauen, jeden Glauben bei den eigenen Anhängern zertreten? Fühlen sie nicht, daß sie mit dieser Charakteristik des „verbrauchten Mannes“, der „totgelaufenen Bewegung“, sich selber entweder als Komödianten und Heuchler hinstellen, die einem politischen Rindstopp die „Führung der Nation“ anvertrauten, oder als blinde, unwissende und unintelligente Politiker, die nicht imstande waren, die Unfähigkeit dieses eiteln Operetten-Königs zur politischen Führung zu erkennen vermochten?

Ob Heuchler, ob Dummköpfe, ob beides

## Die Sozialdemokraten erzwingen die Einberufung des Reichstages.

Berlin, 14. November. (Eigenbericht.) Der Aulsenrat des Reichstages wurde heute abends zu einer Sitzung zusammenberufen, um zu der Frage der Einberufung sowohl des Plenums wie auch des auswärtigen Ausschusses Stellung zu nehmen. Entsprechend den am Dienstag vom Fraktionsvorstand gefaßten Beschlüssen waren die Führer der Sozialdemokratie bereits im Laufe des Tages beim Reichskanzler dahin vorstellig geworden, daß das Plenum und der auswärtige Ausschuss zu einem möglichst frühen Termin einberufen würden. Dr. Stresemann brachte sein Einverständnis zur Einberufung des auswärtigen Ausschusses für den Freitag oder Samstag zur Stellungnahme zur Rhein- und Ruhrfrage zum Ausdruck, so daß diese Frage ohne Schwierigkeiten im Aulsenrat geregelt werden konnte. Man einigte sich dahin, den auswärtigen Ausschuss am Samstag vormittags tagen zu lassen.

Schwieriger gestaltete sich die Frage der Einberufung des Plenums, die zu einer eingehenden Debatte Anlaß gab. Es wurde schließlich die Einberufung des Reichstages für Dienstag beschlossen.

## Sieben unwillkommene Fragen an die Reichsregierung.

Berlin, 14. November. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der folgende Fragen gestellt werden: 1. Wie ist der augenblickliche Stand der Reichsfinanzen, wie hoch sind die täglichen Ausgaben und Einnahmen? 2. Wie gestaltet sich voraussichtlich der Etat in den nächsten Monaten in Goldmark berechnet? 3. Welche Maßnahmen hat die Regierung zur Beseitigung des Defizits ins Auge gefaßt? 4. Wie denkt sie sich insbesondere das Verhältnis der Reichsfinanzen zu denen der Länder und Gemeinden? 5. Stehen die zu treffenden Währungsmaßnahmen fest, insbesondere auch die Einlösung der Papiermark in wertbeständige Anleihe oder in einem wertbeständigen Zahlungsmittel? 6. Ist festgestellt, daß die Reichsbank künftighin Kredite ausschließlich auf Goldbasis gibt? 7. Wer trägt die Verantwortung für die Verschleuderung der Goldanleihe und die dadurch bewirkte Schädigung der Reichsfinanzen?

## Die wirtschaftliche Reaktion hand in hand mit der politischen.

Massenentlassungen von Arbeitern angekündigt.

Berlin, 14. November. (Eigenbericht.) Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern des Bauernverbandes und den Vertretern der Arbeiterschaft des westfälischen Bergbaues wurde mitge-

— sie fühlen die Dhrteigen nicht, die sie sich selber verzeihen. Heute macht sie das Bestreben blind, vom verdrachten Führer einer elend verdrachten „Aktion“ abzurücken, sich selber von jeder Schuld reinzuwaschen, indem sie alle Schuld auf den einen Mann wälzen. Und sie schreien vor keiner Verunglimpfung, vor keiner Beleidigung und Vernichtung ihres Abgottes von gestern zurück, wenn sie nur dazu dient, sich selber, die Götzengötter, zu entlasten. Wäre Hitlers Butsch geglückt, hätten sie ihm die Füße geküßt. Da aber die Sache schief ging, lassen sie ihn rückhaltlos fallen. Keine Spur von Würde und Charakter, kein Funken Anstand und Moral, kein Funken Treue.

Solange das Schiff stolz dahinjagelt und seinen Anlassen festen Schutz gewährt, freffen sich in jenem Bauche die Ratten voll; sinkt das Fahrzeug, so verlassen sie es. Nicht nur, daß die Nationalsozialisten jenen, der ihnen vor dem Sturz als sicherster Hort erschienen, im Augenblick des Unglücks sofort verlassen, — „mag sein persönliches Leben weitergehen wie es will“ — sie häufen noch Spott und Schande auf seinen Namen und bewerfen ihn angehts der ganzen Welt mit Unrat. Und dieses Gelichter will die Zukunft des Volkes bereiten, will Erlösung und Befreiung bringen! Die früheren Verherrlicher Hitlers suchen ihn nun brutal abzuschütteln, doch vergeblich: Für alle Zeiten bleibt die an ihrem bisherigen Führer geübte Treulosigkeit als Schmach an ihnen haften!



teilt, daß sämtliche Arbeiter und Angestellte am 15. November entlassen werden sollen. Diese Maßnahme wird mit der Behauptung begründet, daß die Zeichenbesitzer nicht mehr in der Lage seien, den finanziellen Anforderungen nachzukommen. Die Vertreter der Arbeiterschaft wandten sich entschieden gegen dieses Vorhaben der Unternehmer. Die Stilllegung der Betriebe im besetzten Gebiet kann nur mit politischen Gründen erklärt werden. Der Unterhalt vieler tausenden Arbeiter und Angestellten sollen dem Reich zur Last gelegt werden und die Reichsregierung will damit einen neuen Vorwand gewinnen, um nach der Forderung der Deutschenationale durch die Verweigerung der Unterfertigungen das besetzte Gebiet preiszugeben.

Wie Ludendorff sein „Ehrenwort“ hält.

München, 14. November. Am Dienstag und Mittwoch erfolgte die Beerdigung der am Freitag auf fetten Hitlers Gefallenen. Obwohl die Zeit der Beisetzung geheim gehalten worden war, hatten sich doch Hunderte von Leidtragenden in den einzelnen Friedhöfen eingefunden, darunter auch geschlossene Abteilungen der aufgelösten und verbotenen Verbände „Oberland“ und der Nationalsozialisten. An drei Beisetzungen nahm auch General Ludendorff teil, der jeweils eine kurze Ansprache hielt. Am Sarge seines Dieners betonte er, daß er dem Gefallenen, der neben ihm und für ihn gefallen sei, ebenfalls Trauer halten werde im Kampfe um das kommende zu schaffende völkische Großdeutschland. Besonders zahlreich war das Trauergesolge bei der Beerdigung der Leiche des Kampfbundsekretärs von Scheubner-Richter. Auch hier nahm Ludendorff das Wort. Durch Handauflegen auf den Sarg gelobten die anwesenden Führer der Nationalsozialisten, darunter auch Kapitän Ehrhardt, der nationalen und völkischen Sache zum Siege zu verhelfen. Da die Beerdigungen unter starkem Schutz der Reichswehr vor sich gingen, waren keine Ausschreitungen zu verzeichnen.

Völkische Expresse hinter Schloß und Riegel.

München, 14. November. (Eigenbericht.) Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet, daß eine Reihe führender Persönlichkeiten der Kampfbünde verhaftet wurde, darunter Dillers Generalstabschef Major Stred und der Führer des Bundes „Oberland“, Dr. Weber, gegen den auch die Anzeige wegen Erpressung erfaßt wurde, da er, nachdem bereits die Tat Dillers von der Regierung als Hochverrat gekennzeichnet war, in einem Industriewerk drei Automobile requirierete.

Rahr schafft den Kommunismus ab.

Die Verordnung des totgewordenen Monarchisten.

München, 13. November. (Wolff.) Die Verordnung des Generalstaatskommissärs von Rahr über das Verbot und die Auflösung der kommunistischen Partei wird heute im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Danach sind Zahlungsmittel und Wertpapiere, Waffen, Ausrüstungsgegenstände, Fahrzeuge, die den Zwecken der kommunistischen Partei dienen, dem Staat zu verfallen und müssen abgeliefert werden. Wer der kommunistischen Partei weiter angehört oder die Bildung einer neuen Vereinigung an Stelle der aufgelösten unternimmt oder sich einer solchen neugebildeten Vereinigung oder der aufgelösten Partei anschließt und die aufgelöste Partei oder neugebildete Vereinigung mit Rat und Tat unterstützt, wird mit Zuchthaus bestraft.

Die Kronprinzen-Affäre.

Vor einer gemeinsamen Demarche der Alliierten.

London, 14. November. In der Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ über die Erörterung der Fragen der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen nach Deutschland und der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland heißt es: Der belgische Botschafter habe bei einem Besuch im englischen Außenamt informell die bezüglichen Ansichten seiner Regierung mitgeteilt, die offenbar dahingehen, daß, welche Aktion auch immer unternommen wird (und es scheint, daß Belgien für eine energische Aktion eintrete), sie gemeinsam von allen Alliierten unternommen werden müsse. Im übrigen hoffe Belgien vielleicht, daß England als Preis für seine Beteiligung an jener Aktion gewisse Zugeständnisse Poincares in Sachen der Reparationen und des rheinischen Separatismus erreichen werde.

Brüssel, 14. November. (Paras.)

Der Außenminister Jaspar erstattete in Anwesenheit des Ministerpräsidenten dem Ausschusse in der Kammer Bericht über die internationale politische Lage und verwies namentlich auf die neue Situation, in der sich die Alliierten infolge der Rückkehr des Kronprinzen und der von Deutschland der interalliierten Kontrollkommission in den Weg gelegten Hindernisse befinden.

Eine Hand wäscht die andere.

Französisch Dank für den Vertrag mit Krupp.

Oppeln, 14. November. (Wolff.) Nachdem das Betriebsratsmitglied Müller, dessen Strafszeit ohnehin im Dezember abgelaufen wäre, dieser Tage bereits aus dem französischen Gefängnis entlassen wurde, ist nun auch dem seit kurzem aus der Haft beurlaubten Herrn Krupp von Bodelschlaß sowie den Direktoren Hartwig, Bruhn

und Desterlen Strafausschub bewilligt worden. Sie haben dadurch die Möglichkeit wiedererlangt, sich den jetzt besonders schwierigen Aufgaben der Kruppischen Geschäftsführung in vollkommenem Umfange wieder zu widmen.

Der tschechisch-polnische Grenzstreit.

Vor dem Haager Schiedsgericht.

Haag, 14. November. Heute fand die erste öffentliche Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofes statt. Der polnische Delegierte Prokaszki entwickelte in einem vierstündigen Exposé die These, daß es sich um ein Gebiet handle, das nach dem Zerfall der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie als Staatsgebiet keiner der beiden Streitparteien gehörte. Die Vorschastertkonferenz hat am 28. Juli 1920 bloß über die Grenzen im nördlichen Abschnitt dieses Gebietes entschieden, was als ein Manis bezeichnet werden könne. Den deklaratorischen Charakter des Vertrages von Sevres, was die tschechisch-polnischen Grenzen anbelangt, haben die Polen durch eine besondere Note vom Mai 1922 anerkannt, allerdings mit dem ausdrücklichen Vorbehalt betreffend Teschen, die Arva und Bips. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Entscheidung der Vorschastertkonferenz vom 2. Dezember keine endgültige Grenzregelung im Zipfer Gebiet bedeutet. Wenn aber dennoch dieses Wort so ausgedeutet würde, wie es die tschechoslowakische Regierung will, würde das eine Verletzung des in der Entscheidung vom 28. Juli 1920 enthaltenen und in feierlicher Weise von beiden Parteien angenommenen Rechtes bedeuten, und zwar deshalb, weil sich die Vorschastertkonferenz einer Überschreitung ihrer Kompetenz schuldig gemacht hätte, indem sie Modifikationen der Grenzlinie ausschließt, obwohl kein diesbezüglicher Antrag der Abgrenzungskommission existiert hat, sondern bloß die Anschauung des Obersten Uffler, der eine Privatperson ist und keine Abgrenzungskommission vorstellt. Morgen werden die tschechoslowakischen Vertreter angehört werden.

Der Parteitag der Oesterreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 14. November. (Eigenbericht.) Im festlich geschmückten Theateraal des Ottakringer Arbeiterheims trat heute abends der Parteitag der Oesterreichischen Sozialdemokraten zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Erschienen waren ungefähr 400 Delegierte; die reichsdeutsche Bruderpartei war vertreten durch den Genossen

Inland.

Budgetauschub.

Der Budgetauschub setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Voranschlages fort. Behandelt wurde das Kapitel „Schulministerium“. Genosse Fischer erklärte, daß

das Schulbudget das Budget eines Klassenstaates

ist, was auch aus dem Vergleich des für die Mittel- und Hochschulen ausgeworfenen Betrags mit dem Betrag, der für die Volks- und Bürgerschulen eingestellt ist, hervorgeht. Für Volksschulen wird um 14 Millionen weniger ausgegeben als für Hoch- und Mittelschulen. Fischer hält dem Ministerium die Verabfolgung der Posten für die soziale Studentenfürsorge vor und erneuert die Forderung, daß den Schülern die Lehrbeihilfe gratis zur Verfügung gestellt werden und beschwert sich über die Bedrückung des deutschen Schulwesens dadurch, daß deutsche Schulen geschlossen werden. Er verlangt die Autonomie für das Schulwesen und auch für die nationalen Minoritäten und erklärt es als dringendste Reform, daß in den höheren Volks- und Bürgerschulklassen der obligatorische Unterricht dieser oder jener Minoritätsprache eingeführt wird. Es ist erforderlich, daß der Staat die konfessionellen Schulen in der Slowakei in eigene Verwaltung übernimmt. Fischer gibt weiter seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Kosten für den Kultusstaat erhöht wurden und sagt, daß das Budget des Unterrichtsministeriums deutlich zeigt: Im Kampfe um die Freiheit der Schule haben die Merkanten gesiegt! Unsere Partei wird ihren Kampf um die Trennung der Kirche vom Staat energisch fortsetzen.

Die tschechischen Nationaldemokraten für die Sperrung der deutschen Schulen und die Errichtung zoologischer Gärten!

Sobald gelangten unter anderem zwei tschechische Nationaldemokraten zu Wort. Der Dichterviktor Dyl meinte, daß die Deutschen kein Recht auf staatliche Literaturpreise hätten und sein Kollege Späček verabsäumte nicht, sich für die Sperrung weiterer deutscher Schulen und gegen die zweite deutsche Technik einzusetzen. Dafür verlangte Späček die Errichtung zoologischer Gärten! Nach einigen anderen Rednern ergriff das Wort Unterrichtsminister Bedahn. Er vergleicht die von deutscher Seite vorgetragene Behauptung mit den Ausführungen der tschechischen Nationaldemokraten und schließt daraus, wie schwer es sei, unsere Schulen zu verwalten. Unser Schulwesen ist Gegenstand eines heftigen Kampfes.

Dr. Herz (Berlin). Genosse Staret eröffnete den Parteitag mit einer Begrüßungsansprache, worauf Bürgermeister Genosse Seitz — seit Bernstorffers Tod der Leiter aller Parteitage — zum Vorsitzenden gewählt wurde, der in einer längeren Rede einen Rundblick über die Arbeiten der Oesterreichischen Sozialdemokratie gibt. Für die Ottakringer Genossen begrüßt Genosse Seber die Tagung, dem folgten die Genossen Dr. Herz und der gleichfalls anwesende Karl Kautsky für die Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands und Genosse Pavrousek für die tschechische Bruderpartei in Oesterreich. Nach Erledigung der Formalitäten erstattet Parteisekretär Genosse Staret den Bericht der Parteivertretung. Morgen hält Otto Bauer sein Referat über die „Politische Lage“.

Vor den Wahlen in England.

Ein Vorstoß der Opposition gegen Baldwin.

London, 13. November. Im Unterhause sagte der Führer der Arbeiterpartei Ramsay MacDonald, er werde seine Bemerkungen bis zur Aussprache über das Mißtrauensvotum seiner Partei am Donnerstag aufschreiben. Aquith kritisierte das Vorgehen der Regierung, die jetzt plötzlich Hals über Kopf zu neuen Wahlen schreie. Die Regierung richte eine tiefe Verwirrung im sozialen und wirtschaftlichen Leben Englands an, um einer Erörterung zu entgehen und die Wähler, ohne daß sie Klarheit über die Lage hätten, zu einer vorzeitigen Entscheidung aufzurufen. Lloyd George gab keine Erklärung ab. Chamberlain erklärte seine volle Zustimmung zu Baldwin's Entscheidung. Dieser ergriff nochmals das Wort und bestritt, daß sich das Land in Unklarheit befände. Er werde am Donnerstag eine ausführliche Erklärung abgeben. Der Antrag der Regierung, die ganze verfügbare Zeit den Regierungsvorschlägen zu widmen, wurde mit 270 gegen 90 Stimmen angenommen.

Das von Genossen MacDonald im Unterhause beantragte Mißtrauensvotum wird der Regierung vor die Bedürfnisse der Arbeitlosen zu vernachlässigen; weiters wird in demselben das Bedauern darüber geäußert, daß es der Regierung nicht gelungen ist, den Einfluß Englands im Auslande wiederherzustellen, und der Beschluß der Regierung verurteilt, den Wahlkampf im Zeichen eines gehehmen Zollreformprojektes zu führen.

grünte religiöse und nationale Toeranz.

Das Ministerium ist bemüht, in nationaler und religiöser Hinsicht streng objektiv und gerecht zu sein.

Das Ministerium ist bemüht, in nationaler und religiöser Hinsicht streng objektiv und gerecht zu sein.

Der Budgetauschub schritt sodann zur Beratung des Budgets des „Ministerratspräsidiums“ und des „Außenministeriums“. Nach dem Berichterstatter Vinocet, der über das Kapitel „Ministerratspräsidium“ referierte, gelangte zu Worte Ramec, der über das Kapitel „Außenministerium“ Bericht erstattet.

Eine unerhörte Verletzung der Abgeordneten-Immunität.

Der nächste Redner, der slowakische Volksparteiler Bobot, leit mit, daß Detektivs in die Wohnung des Abg. Tomanel einbrangen und daselbst eine Hausdurchsuchung vornahmen. Seitdem Proteste schloß sich Genosse Laub an. Er behält sich eine Kritik dieses Vorfalls noch vor und bedauert, daß der Ministerpräsident den Standpunkt der Regierung zum Voranschlage nicht dargelegt habe. Er fordert, daß das Resultat der Gemeindevahlen mitgeteilt werde. Was das statistische Staatsamt anlangt, so bemängelt Laub die Tatsache, daß dessen Einkommen größtenteils aus dem Auslande fliehe. Die Arbeiten dieses Amtes sollen den Abgeordneten zugänglich gemacht werden. Redner wünscht Aufklärung, warum die Posten für die Durchführung des Friedensvertrages in zwei Ressorts geführt werden. Das Bodenamt ist zu einer Domäne der Koalition geworden. Die Zeit der Wirksamkeit des Verwaltungsausschusses lief im Jahre 1922 ab und es wäre daher angebracht, daß die Neuwahlen in diesen Ausschub durchgeführt werden. Deshalb beantragt Laub, die Neuwahlen bis zum 31. Dezember dieses Jahres durchzuführen. Gegen die Bestrebungen, das Budget herabzusetzen, treten die erhöhten Ausgaben der Staatsdruckerei auf, und zwar in einer Zeit, da die Privatdruckereien mit dem Preise heruntergehen. Hierauf erstattete der Präsident des Abgeordnetes Biskobsky einen längeren Bericht, indem er sich gegen die gegen ihn in der letzten Zeit erhobenen Angriffe wandte. Ministerpräsident Bvcha erklärte zum Fall des Abg. Tomanel, daß es sich hier um eine Hausdurchsuchung wegen eines Verbrechens handle, wobei Abg. Tomanel als Verantwortlicher Redakteur in Betracht komme. Die Sitzung wurde um elf Uhr nachts geschlossen.

Was geht in der Koalition vor?

Die Wilsner tschechischen Sozialdemokraten verlangen den Austritt aus der Regierung. — Eine Koalition ohne Nationaldemokraten?

Wer die Presse der koalitierten Parteien in den letzten Tagen gelesen hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß sich die Angriffe in der sozialistischen Presse auf Kramar vermehrt und die nationaltschechischen Trompetenstöße der „Narodni Listy“ gegen die Sozialisten lauter geworden sind. Wenn auch die Koalitionsmitglieder versichern, daß die Koalition die gegenseitigen Polemiken ihrer Blätter schon öfter überlebt hat, so kann doch nicht bestritten werden, daß diese Geschäfteleiten einen Zustand der Nervosität und Gezeitigkeit in der Koalition zeitigen.

Ein Symptom hierfür sind die verschiedenen Nachrichten der Nationaldemokraten und liberalen Presse, in der diese Parteien der Befürchtung Ausdruck geben, aus der Koalition ausgeschafft zu werden. Der Umländer nationaldemokratische „Pozor“ sagt:

„Der gemeinsame Kampf gegen die tschechische nationaldemokratische Partei und die Angriffe gegen Dr. Kramar bestätigen die Nachrichten, die aus Prag einlangen, daß man wegen Bildung einer neuen Regierung mehrheitlich ohne die nationaldemokratische Partei verhandelt. Die beiden Ministerportefeuilles, die bisher nationaldemokratische Minister innehaben, sollen neu besetzt werden, und vor soll das Handelsministerium der Führer der Partei der tschechischen Gewerbetreibenden, Abg. Miesch, erhalten, während auf das Finanzressort die tschechische agrarische Partei Anspruch erhebt, die bereits zweimal dieses Ministerium mit ihren Mitgliedern, und zwar mit Dr. Horacek und Dr. Sontag, besetzt hatte. Die Partei bietet diesmal dem Direktor der böhmischen Industrial- und landwirtschaftlichen Kreditbank Kavalek als Finanzminister an.“

Ähnlich schreiben die vom Minister Sramek inspirierten Brünnener „Občanské Listy“:

„Die Entwicklung der Ereignisse der letzten Zeit beweist, daß Bestrebungen vorhanden sind, die jegliche allnationale Konzentration und die Koalitionsregierung zu ändern. Wir haben unsere Hoffnungen darauf, daß einige Parteien unsere Volkspartei ungen in der Regierungskoalition sehen und ihr gern einen Fußtritt verzeihen würden. Um unserer journalistischen Pflicht Genüge zu tun, verzeichnen wir auch, daß dieser Fußtritt nicht nur aus, sondern auch der nationaldemokratischen Partei verweigert werden soll. Wegen unserer Partei wird eine Verhöhnung hauptsächlich von den Agrariern, gegen die Nationaldemokraten von den tschechischen Nationalsozialisten und den tschechischen Sozialdemokraten angesetzt.“

Man könnte glauben, daß diese Pressestimmen nur ein demagogischer Ausfluß der nationalen Trommelschlägerei der tschechischen Parteien sind. Aber man erhält von den Dingen ein anderes Bild, wenn man aus der tschechischen Presse erfährt, daß die Gaubvertretung der tschechischen Sozialdemokratie in Wilsen beschloffen hat, die Führung der Partei zu ersuchen, die sozialdemokratischen Minister aus der Regierung zum Proteste gegen die unverantwortliche Inoyalität der Nationaldemokraten abzugeben. Wenn die Leitung der Partei in Prag dieser Forderung nicht entgegenkommen sollte, so sei angeblich der Wilsner Gau entschlossen, seine Position als stärkste Bastion in der Sozialdemokratie auszunützen und aus der Regierung und der Koalition die für den Wilsner Gau gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten abzugeben.

Das „Pravo Lidu“ schweigt bisher zu dieser Meldung und die „Narodni Demokracie“ meint, daß der Zerfall der Koalition nur Neuwahlen folgen könnten. Es bleibt abzuwarten, was sich aus dem Nachrichtenschau über die Verhältnisse in der Koalition entwickeln wird.

Neue Jugend.

Es ist leider nicht möglich, an dieser Stelle die Verhandlungen des Verbandstages ausführlich wiederzugeben. Dieses wird in einer möglichst bald zu veröffentlichen Broschüre geschehen, die nicht nur für die Vertrauensmänner und Mitglieder des Jugendverbandes wertvoll sein wird, sondern für alle in unserer Partei und in den Gewerkschaften wirkenden Genossen und Genossinnen. Denn es war die Jugendgeneration unserer Bewegung, die in Bodenbach lagte, es waren die Kämpfer von morgen und hoffentlich auch die Vollender des mühevollen Weges, auf dem nun seit Jahrzehnten schon das Proletariat sich vorwärts arbeitet. Es muß jedem in der Partei Tätigen von höchster Wichtigkeit sein, Leben, Streben, Wollen und Kämpfen unserer Jugend kennen zu lernen.

Was unsere neue Jugend ist, das zeigte in einer ergreifend schönen Art eine kurze Ansprache der Jugendgenossin Effe Bucher-Karlhoff, die Gräße der Teilnehmerinnen der Frauenschule in Meindisch brachte. Eine junge Arbeiterin, die zu unerträglichem Verne aufrief, die in klarer, formvollendeter Rede dem Jungproletariat zurief, daß nur das Bündnis mit dem Wissen die Arbeiter stark genug mache, ihre Fesseln zu zerreißen.

Die Organisation so zu gestalten, daß sie allen Anforderungen zu entsprechen vermag und darzutun, welche organisatorischen Erfahrungen in den letzten Jahren gewonnen wurden, das war der



Inhalt des Vortrages, den Genosse S o c k e-Bodenbach über den „organisatorischen Ausbau“ hielt.

Ueber das Wesen unserer Jugendbewegung, über die Stellung der Jugend im großen proletarischen Befreiungskampfe sprach Genosse S o f b a u e r in seinem Vortrag über „Masse, Geist und Wirtschaft“:

Er verwies darauf, daß die Jugend in einem Augenblicke tagt, da in Deutschland die Geschlossenheit zu fliegen droht, jene Geschlossenheit, für die der Name Hitler ein Symbol geworden ist. Das Fickelwort der nationalsozialistischen Theorie ist nur die notwendige Hilfe der brutalen Mächte der durch die Revolution entthronten Machthaber von einst. Die von den Nationalisten erprobte „nationale Diktatur“ ist die Herrschaft der Gewalt über den Geist. Es ist, wenn auch mit Duldung großer durch die Not entmutigter und enttäuschter Massen, die Herrschaft der Wenigen über die Masse, sie ist Beginn der Wiederkehr der schrankenlosen Beherrschung der Kapitalgewalthaber über die Wirtschaft und damit der Beherrschung der Masse durch die Wirtschaft. — Was in Deutschland geschah und noch zu geschehen droht, zeigt uns klar unsere Aufgabe: der Beherrschung der Masse durch die Industrie, der Beherrschung der Wirtschaft durch einige Großkapitalisten, der Herrschaft der Gewalt über den Geist als unser Programm entgegenzustellen: Herrschaft des Geistes in der Masse, Herrschaft der Masse über die Wirtschaft. — Herrschaft der Masse über die Wirtschaft — das ist Sozialismus. Er kann nur Werk der Masse sein, darum muß der Sozialismus Massenbewegung sein. Massenbewegung der Arbeitenden. Aber es darf diese Bewegung der Massen nicht von dem fanatischen Glauben erfüllt sein, daß alles das die Naturnotwendigkeit der Entwicklung mache und daß wir nur neben der Entwicklung herzugehen hätten. Wir haben nicht mit ihr mitzulassen, sondern sie zu gestalten. Die Masse muß, wenn sie zur Macht gelangt, die Macht zu gebrauchen wissen. Heute stehen große Massen auch der in unseren Organisationen stehenden Arbeiter noch geistig und sittlich tief im Bürgertum. Sie sind egoisten, die bloß um ihres Einzelinteresses willen an der Bewegung teilnehmen. Wir aber müssen die Arbeiter dazu führen, daß jeder einzelne sich freudig und bewußt dem Gesamtwohl unterordnet. Wir müssen unsere Jugend aber nicht nur sittlich zur Erfüllung ihrer Aufgaben befähigen, sondern auch geistig. Da wir wissen, daß Aufgabe des steigenden Proletariats nicht Föhnung oder Zerstückelung der Wirtschaft, sondern ihre Umgestaltung ist, müssen wir vielmehr als bisher auf wirtschaftliche Schulung bedacht sein. Wir dürfen uns aber nicht bloß mit der Einführung in die marxistische Wirtschaftskunde begnügen, sondern müssen den Arbeiter, der Träger des Produktionsprozesses ist, auch die Produktion kennen und verstehen lehren. Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftskunde müssen Lehrgegenstände in unseren Schulen, in unseren Arbeitsgemeinschaften werden. Wir wollen aber nicht „Rur-Wirtschaftler“ werden, denn wir wollen die Aenderung der Gesellschaft nicht bloß, um die Last der Not von den Arbeitenden zu nehmen, sondern um den Geist zu befreien. Unter dem Materialismus der Zeit, der ein Ergebnis des Kapitalismus ist, unter der Brutalität des Individualismus, unter der seelischen Vereinsamung des Einzelnen in dieser Gesellschaft leidet die Jugend vielleicht mehr als der Erwachsene und lauter als aus den Reihen der Erwachsenen erklingt aus der Jugend der Schrei nach Gemeinschaft. Nicht nur in der proletarischen Jugend, früher noch und lauter als bei uns erhob er sich in der bürgerlichen Jugend. Sie war materiell nicht bedrückt, sie mußte daher die Not des Geistes früher empfinden: eine Revolution des Geistes gegen den Materialismus war die bürgerliche Jugendbewegung. Die proletarische Revolution ging einen anderen Weg. Sie war zunächst Auflehnung gegen den Hunger und die Not, gegen die körperliche Verelendung und erst später wurde auch ihre geistige und seelische Not so

schmerzlich fühlbar, daß sie zu einem bewußten Aendernswollen führte. Immer aber war die proletarische Jugend in ihrer Zielsetzung größer als die bürgerliche, denn immer war ihr Ziel der Sozialismus. Wenn wir die Gemeinschaft wollen, so wollen wir den Sozialismus, da Volksgemeinschaft in der Klassengesellschaft nicht möglich ist. Aber weil wir den Sozialismus als große Menschen-Gemeinschaft sehen, wollen wir nicht warten auf die Erneuerung des Menschen durch die neue Gesellschaft, sondern aus uns selber neue Menschen machen. Wir fühlen uns der Zukunft gegenüber verantwortlich und es fühlt jeder einzelne von uns sich der Gesamtheit gegenüber verantwortlich. So fühlen wir uns denn als Teile der Masse, aber wir gehen nicht auf in ihr, sondern wollen als Einzelpersönlichkeit in ihr stehen und mit ihr vorwärts gehen. Dieses unser Verantwortlichkeitsgefühl der Masse gegenüber zwingt uns zu unerbittlichem Kampfe gegen die Kaufschiffe, zwingt uns zum Kampf gegen allen Vergnügungsschund, führt uns zur Lebensreform. Aber auch als Lebensreformer wollen wir nicht blutleere Reichtümer werden noch weltflichtige Romantiker, sondern auch Kämpfer sein, denn wir wissen, daß Lebenserneuerung für die Gesamtheit nur möglich ist nach Überwindung der Klassenherrschaft von heute, die immer wieder große Massen in den Sumpf stößt. Je mehr wir unserer Pflicht gegenüber der Masse uns bewußt sind, umso revolutionärer werden wir sein und desto mehr werden wir zu einer Masse werden, die vom Geiste geleitet, fähig wird, die Wirtschaftsklaviere abzuwerfen, sich zur Beherrscherin der Wirtschaft zu machen. Erfüllen wir unsere Aufgabe, dann werden wir, wenn die Schicksalsstunde des Proletariats schlägt, seine geschichtliche Sendung zu erfüllen vermögen.

Die Wechsellrede, die sich an den Vortrag des Genossen Hofbauer schloß, brachte nur Zustimmung zu seinen Darlegungen. Es folgte dann die Abstimmung über eine Fülle von Anträgen, deren erster und bedeutendster den Anschluß an die sozialistische Jugendinternationale vorschlug. Er wurde einstimmig und mit jubelnder Begeisterung angenommen. Die sozialistische Jugendinternationale ist mehr als eine lose Zusammenfassung verschiedener Jugendverbände, sie ist eine lebendige Zusammenfassung Gleichstrebender und es ist ihr bereits heute zu danken, daß jener Geist und jenes Wollen, das die Jugend in Deutschland, in Oesterreich und bei uns erfüllt, immer mehr Denken und Wollen der sozialistischen Jugend der ganzen Welt wird. Daß unser sozialistischer Jugendverband ein wertvoller Glied der gesamten Arbeiterbewegung in unserem Lande und daß er ein würdiges Glied der sozialistischen Jugendinternationale geworden ist, das bewies er auf seinem Verbandstag.

Tages-Neuigkeiten.

Bori.

Von Erna Büsing.

Bozi, mein lieber Bozi, ist eine Duldsgabe, und so schauerlich häßlich, daß man ihn unbedingt schon finden muß. Er ist überreifer, wachsam, scharf, und auf den Mann dressiert. Da mein Beruf und eine starke Arbeitslast mich zwingen, oft halbe Nächte hindurch in einem großen Saale ganz allein zu arbeiten, wird Bozi, bedingt durch eigenes Gefühlsgefühl und anderer Leute Fürsorge, mitgenommen. Er selbst schätzt dieses „Mitgenommenwerden“ als hohe Ehre und fühlt sich dieserhalb glücklich. Abend für Abend wird er unter den Schreibtisch gepackt. Ich stelle meine Füße auf ihn, denn was man unter den Füßen hat, kann man gut regieren, und so kann ich jede unerwünschte Offenbarung seinerseits dämpfen. Wenn ich ihn trete, quatscht er vor Freude, und

wenn ich ihn mit meinen Händen bearbeite, grunzt er vor Vergnügen. Habe ich ihn lange nicht mehr berührt, dann nimmt er (ich trage halbe, gebundene Schuhe) die Schleife eines Schuhs ins Maul und jerrt daran. Das heißt: „Du, ich möchte so gerne mal wieder getreten sein.“ Hierdurch erinnert mich Bozi an eine gewisse Sorte Menschen, was an ihm das Einzige Unsympathische für mich ist. Denn das Schneiden dieser Menschen nach der Sitte, nach der Autokratie, nach dem militärischen Klimbin, der es mit sich bringt, daß, wenn eine große Uniform auf dem Fußsteig erscheint, eine kleine Uniform in den Rinnstein fliegt — es ist doch das selbe Schneiden, was Bozi hat: „Ich möchte mal so gerne wieder getreten sein.“

Jede Woche ein Eisenbahnunfall.

Prag, 14. November. Der Zug Nr. 922 fuhr heute in der Station Josefstadt-Jaromer auf eine zurückweichende Lokomotive des Lastzuges 8305 auf, wobei der einachsige Dienstwagen entgleiste. Verletzt wurde niemand, eine Verletzungsliste trat nicht ein.

Wie in der staatlichen Arbeitslosenfürsorge-stelle in Karlsbad Arbeitslose behandelt werden. Dieser Tage suchte ein junger Arbeitsloser in der Arbeitslosenfürsorge-stelle der Karlsbader politischen Bezirksverwaltung um die Erhöhung einer Arbeitslosenunterstützung von fünf Kronen (!) täglich an. Der in der Fürsorge-stelle als Abteilungsleiter amtierende gewesene Hauptmann Törl gab nun nach einer Meldung unseres Karlsbader Brudersblattes dem Arbeitslosen auf sein Ansuchen zur Antwort:

„Sie müssen froh sein, wenn ich Ihnen fünf Kronen bewillige, denn auf Wasser und Brot langt es, und wenn Sie billig genug arselten wollten, bekämen Sie Arbeit genug!“

Diese unverhohlene Verhöhnung des Arbeitslosen durch den Abteilungsleiter einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge-stelle muß festgehalten werden. Denn sie beweist, welcher reaktionärer Geist in diesen Fürsorgestellen herrscht, der sogar soweit führt, daß ein staatlicher Beamter sich dazu berufen fühlt, einen Agenten für Lohn-drückerei abzugeben. Die maßgebenden Behörden dürfen sich dann nicht wundern, wenn die Arbeitslosen sich eine solche „Fürsorge-tätigkeit“ nicht länger bieten lassen werden!

Kinderschulwoche. Die Deutsche Landeskommission ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Ueberall leuchtet die Reflektoren und Licht der Vergnügungen, für die noch immer Geld vorhanden ist; ja es opfert mancher seine letzte Habe und greift mancher nicht sogar zum Verbrechen, um sich Mittel für die tolle Leidenschaft zu erwerben? Wann wird einmal der Tag kommen wo diese Reflektoren überstahlt wird vom Lichte des erwachten Gewissens? Wann endlich wird man bedenken, daß im Interesse des Volkes, der Menschheit auch Opfer zu bringen sind? Wann endlich wird man für das Bedürfnis, für das verschwiegenen Leid des Nächsten, mehr Verständnis haben, den Drang nach Sonne jedem einzelnen gönnen und fördern? Die Kinderschulwoche soll eine Opferwoche sein. Wir wenden uns abermals an alle jene ohne Unterschied des Standes und der Partei, bei denen der Sinn für die soziale Not nicht erloschen ist, die noch ein empfindendes Herz ihr eigen nennen. Verzichtet auf ein Vergnügen und opfert den Betrag für die hilfsbedürftige Jugend! Spenden reichlich! Damit dient ihr der schönsten Kultur. Durch die Tätigkeit der Deutschen Landeskommission für Kinderschul- und Jugendfürsorge in Böhmen und ihrer Zweigvereine, der deutschen Bezirksjugendfürsorgen, wer-

den jährlich tausende hilfsbedürftige Kinder geretter, gefördert und dem Volke als wertvoller, brauchbarer Menschenschatz erhalten.

Die Nobelpreisräger für Chemie und Physik. Das meldet aus Stockholm: Der Nobelpreis für Chemie ist dem Professor Dr. Fritz Pregl, Professor für angewandte ärztliche Chemie an der Grazer Universität zuerkannt worden. — Der Nobelpreis für Physik ist dem amerikanischen Dr. Millikan zugesprochen worden.

Nieselüberflutungen in Nord-Wales. Aus London wird vom 14. November berichtet: Große Ueberflutungen, die nach einem sehr heftigen Regen eingetreten sind, haben in Nord-Wales einen sich auf mehrere tausend Pfund Sterling besitzenden Schaden verursacht.

Eine Zeppelin-Werft in den Vereinigten Staaten. Die Verhandlungen zwischen den deutschen Zeppelin-Werften und der amerikanischen Goodjean-Gesellschaft hat, wie der „Times“ aus New York berichtet wird, zur Begründung einer besonderen Gesellschaft für die Herstellung von Zeppelin-Luftschiffen geführt. Die deutschen Zeppelin-Werke erhalten einen Anteil an dem Aktienkapital der neuen Gesellschaft für die Patentrechte und die Dienste ihrer Techniker, die sie zur Verfügung stellen. In einer Zuschrift an die „Times“ wird mitgeteilt, daß die Möglichkeit bestand, diese so überaus wichtige Industrie für England zu gewinnen, und es wird beklagt, daß die Vereinigten Staaten gegenüber England den Vorrang erlangt und sich damit den Bau der besten Luftschiffe gesichert haben.

Vom Wochmann in Rothweil erschossen. Montag abends kam es in einem Gasthaus im X. Bezirk in Wien zu einem Streit, bei dem ein Wochmann vermittelnd eingreifen wollte. Die streitenden Parteien stürzten sich jedoch auf den Wochmann, entriessen ihm den Söbel, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn, so daß er schließlich von einer Saugwaffe Gebrauch machen mußte. Dabei wurde ein gewisser Karl W a h e r — einer der Hauptbeteiligten an dem Streite und der Mißhandlung des Wochmannes — getroffen und war auf der Stelle tot. Der Wochmann hat zahlreiche Verletzungen davongetragen.

Die Hungerkur als Heilmittel. Ein medizinisch-wissenschaftliches Experiment wird, wie das „Pravo Sida“ meldet, seit dem 4. d. M. auf der Klinik des Prof. S y l l a b a in Prag an dem Inhaberschweizer Badearzt Dr. S i p e l durchgeführt: das Experiment soll den Beweis erbringen, daß die diätetisch-physiologische Behandlung ein vorzügliches Heilmittel ist. Die Kur dürfte etwa drei Wochen dauern; während dieser Zeit wird der Patient überhaupt nichts essen. Mehrere Professoren und Ärzte überwachen diese Experimentalkur.

Selbstmordversuch im Gefängnis. Der wegen Diebstahls und Haushandel abgestrafte Schlosser Josef H u d e d e l stand am Samstag wegen gefährlicher Drohung und schlechter Behandlung von Frau und Kindern wieder vor dem Tropyraner Landesgericht. Er weinte in ein Taschentuch hinein und erklärte, er müsse, wenn er verurteilt würde, sterben, denn er sei unauflöslich. In einer plötzlichen Aufwallung schnitt er sich mit einem stumpfen Messer in die Kehle und stürzte zu Boden. Die Verletzung war aber nicht schwer. Die Verwundung wurde unterbrochen und Hudedel ins Krankenhaus geschafft.

Die Vernehmung von weiblichen Angestellten in Gasthäusern während der Nachtstunden. Der Magistrat der Hauptstadt Prag macht in einer Verlautbarung darauf aufmerksam, daß die Vernehmung von weiblichen Angestellten zur Verlesung in Gasthäusern während der Nachtstunden — d. h. nach 10 Uhr abends — gesetzlich nicht erlaubt ist, und daß der Magistrat in allen Fällen, in denen gegen diese gesetzliche Bestimmung gehandelt wird, streng einschreiten wird.

Vater Goriot.

37

Von Honoré de Balzac.

Rastignac ging sofort nach dem Frühstück in die Universität, er wollte so wenig wie möglich in diesem widerwärtigen Haus sein. Fast den ganzen Tag schlenderte er draußen herum, sein Blut kochte; junge Leute, die von brennenden Hoffnungen erfüllt sind, kennen diesen Zustand nur zu gut. Balthuzins Argumente ließen ihm keine Ruhe, er dachte über die soziale Frage nach, als er plötzlich im Luxemburg-Garten seinem Freunde Bianchon begegnete.

„Warum siehst du so ernst aus?“ fragte ihn der Mediziner und schob seinen Arm unter den seinen, um mit ihm vor dem Palais auf und ab zu gehen.

„Mich quälen böse Gedanken.“  
„Welcher Art? Gedanken sind heilbar.“  
„Auf welche Weise?“  
„Man erliegt ihnen.“  
„Du lachst, ohne zu wissen, um was es geht. Hast du Rousseau gelesen?“  
„Gewiß.“  
„Erinnerst du dich jener Stelle, wo er den Leser fragt, was er täte, wenn er, ohne Paris zu verlassen, reich werden könnte, indem er durch einen bloßen Akt seines Willens einen alten Mandarin in China töten würde?“

„Ja.“  
„Nun und?“  
„Ach! Ich bin schon bei meinem dreißigsten Geburtstag.“  
„Ernsthaft! Wenn du wüßtest, daß die Sache möglich ist und ein bloßes Kopfnicken genügt, würdest du diese Bewegung wohl machen?“  
„Ni dein Mandarin sehr alt? Aber, alt oder jung, paralytisch oder gesund, meiner Trennung zum Ausdruck, nein!“

„Du bist ein anständiger Kerl, Bianchon. Aber wenn du eine Frau bis zum Wahnsinn lieben würdest, wenn sie Geld brauchen würde, viel Geld für ihre Toiletten, ihren Wagen, ihre Launen, was dann?“

„Du raubst mir die Vernunft und willst, daß ich vernünftig überlege.“  
„Hör, Bianchon, ich bin wahnsinnig, hilf mir. Ich habe zwei Schwestern, Engel an Schönheit und Güte, ich möchte sie glücklich machen. Auf welche Weise soll ich in den nächsten fünf Jahren eine Milligst von zweihunderttausend Franken schaffen? Siehst du, es gibt Verhältnisse im Leben, wo man einen großen Einsatz wagen muß und sich nicht damit begnügen kann, Meinungen aufzulösen.“

„Aber du stellst die Frage, die auf jeden einzelnen beim Eintritt ins Leben lauert, und willst den gordischen Knoten mit dem Schwert zerschneiden. Um so zu handeln, mein Lieber, muß man Alexander sein, sonst endet man auf der Galere. Ich bin mit der bescheidenen Existenz zufrieden, die ich mir in der Provinz schaffen will, wo ich ganz einfach der Nachfolger meines Vaters werden werde. Menschliche Bedürfnisse können im engsten Kreis ebenso befriedigt werden wie innerhalb der Welt. Auch Napoleon konnte nicht zweimal hintereinander zu Mittag essen oder mehr Geliebte haben als ein Mediziner, der im Internat lebt. Unser Glück, mein Lieber, ist ganz an uns gebunden, ob es jährlich eine Million oder hundert Louis verschlingt, auf das innere Erlebnis allein kommt es an. Du kannst daraus deine Schlüsse für das Leben des Chinesen ziehen.“

„Danke, du hast mir gut getan, Bianchon, wir werden immer Freunde bleiben.“  
„Hör mal,“ sagte der Mediziner, „aus Cupiers Vorlesung kommend, habe ich im Botanischen Garten auf einer Bank die Michonnet und Poirot im Gespräch mit einem Herrn gesehen, der mir

in den vorjährigen Urtraben in der Nähe der Deputiertenkammer aufgefallen ist. Er macht den Eindruck eines Geheimpolitikers, der sich den Anschein eines Alenbürgers gibt, der von seinen Reuten lebt. Auf dieses edle Paar müssen wir ein Auge haben, den Grund will ich dir schon sagen. Auf Wiedersehen, ich muß mich zu meinem Viehrappell einklinken.“

Als Eugen in die Pension kam, erwartete ihn Vater Goriot.

„Hier,“ sagte der alte Mann, „ich habe einen Brief von ihr für Sie, sehen Sie doch, welche schöne Schrift!“  
Eugen öffnete den Brief und las:  
„Mein Herr, mein Vater hat mir erzählt, daß Sie die Oper lieben. Ich wäre glücklich, wenn Sie mir die Freude machen wollten, einen Platz in meiner Loge anzunehmen. Sonnabend singen die Fedor und Bellegrini. Ich bin überzeugt, daß ich mir bei Ihnen keine Abgabe hole. Herr von Rueingen und ich bitten Sie, ohne Umstände bei uns zu essen. Wenn Sie annehmen, so werden Sie ihn sehr erfreuen, weil Sie ihn von seiner ehelichen Pflicht, mich zu begleiten, befreien. Kommen Sie selbst statt jeder Antwort. Mit heute viele Grüße.“  
D. von R.“

„Zeigen Sie mir den Brief,“ sagte Goriot, als Eugen gelesen hatte. Nicht wahr, Sie kommen?“ fügte er hinzu und roch am Papier. „Das riecht fein! Ihre Finger haben es berührt!“

„Eine Frau wirft sich einem Mann nicht so an den Kopf,“ sagte sich der Student. „Sie will mich benutzen, um die Marfay zurückzugewinnen. Solche Dinge tut man nur aus Trau.“

„Nun,“ sagte Vater Goriot, „worauf denken Sie?“  
Eugen ahnte nichts vom Verratsfieber, das damals gewisse Frauen ergriffen hatte, er wollte nicht, daß Bankiersfrauen, um sich den Zutritt

zum Faubourg Saint-Germain zu erschließen, jedes Opfers fähig waren. Damals begann die Mode, jene Frauen, die in die Gesellschaft des Faubourg Saint-Germain und in den Kreis der Damen des Hofes aufgenommen waren, aber alle anderen zu feiern. Frau von Beauséant, ihre Freundin, die Detzgin von Langeais, und die Herzogin von Maufrigneuse waren die tonangebenden Frauen der Gesellschaft. Nur Rastignac wußte nichts von dem fieberhaften Verlangen der Frauen, aus der Chaussee d'Antin, in den höheren Kreis einzudringen, wo leuchtende Sterne glänzten. Aber sein Mißtrauen war ihm nützlich, es gab ihm fähige Ueberlegung und die traurige Macht, Bedingungen zu stellen, anstatt sich ihnen zu unterwerfen.

„Ja, ich werde kommen,“ sagte er.  
So führte ihn die Neugier zu Frau von Rueingen, vielleicht hätte die Leidenschaft ihn hingeführt, wenn diese Frau ihn verschmäht hätte. Trotzdem erwartete er den nächsten Tag und die Stunde, wo er zu ihr gehen konnte, nicht ohne Ungebuld. Ein junger Mensch findet eine Verleumdung nicht weniger reizvoll als die Freuden der ersten Liebe. Die Gläubigkeit des Erfolges erzeugt tausend Glücksempfindungen, die Männer nicht eingestehen, während eine gewisse Frauentategorie von diesem Reiz lebt. Das Verlangen wird durch Schwierigkeiten so gut wie durch leicht errungen; Triumphe angehaucht. Alle menschlichen Leidenschaften werden schließlich von der einen oder anderen dieser beiden Quellen, die das Reich der Liebe beherrschen, erzeugt und genährt. Vielleicht ist diese Fassung eine Konsequenz der Verschiedenheit der Temperamente, die die menschliche Gesellschaft beherrschen. Wenn die Melancholiker das Spannen der Koketterie brauchen, so geben die Sanguiniker und die Nervösen den Kampf auf, sobald die Widerstände zu lange währen. (Fortsetzung folgt.)



**„Kinderfreunde“-Bewegung.** Die Reichszentrale des Arbeitervereins „Kinderfreunde“ teilt mit...

**Aufhebung der Meldepflicht der Ausländer.** Wie die „Tribuna“ erfährt, wird infolge des § 4 der Regierungsvorordnung vom 25. Oktober d. J., Nr. 207...

**Dauernde Beurteilung des Jahrganges 1900.** Im Ministerium für nationale Verteidigung werden nach einer halbamtlichen Meldung die Vorbereitungen zur Entlassung der Wehrmänner des Jahrganges 1900...

**Prager Chronik.**

**Die Verbilligung des elektrischen Stromes in Prag.** In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der elektrischen Unternehmungen der Stadt Prag wurde beschlossen, im Budget der Elektrizitätsanstalt für das Jahr 1924 mit einer Verbilligung der Energie für Beleuchtungszwecke, welche bisher zu normalen Preisen geliefert wurde, um zehn Prozent zu rechnen...

**Aus dem Polizeibericht.**

Bei einem Neubau in der Bittlegasse in Karolinenthal stürzte Dienstag vormittag der Dachstuhl zusammen und durchbrach die Betondecke im ersten Stockwerk und im Magazine. Eine der Arbeiterinnen fiel bis in die Kelleräume, wurde aber zum Glück nur leicht verletzt.

**Kleine Chronik.**

**Ein Wasserwerk bei Marathon.** Aus Athen wird geschrieben: Die seit Jahren dringend geforderte reichlichere und bessere Wasserversorgung von Athen und Piräus wird jetzt durch ein großartiges neues Wasserwerk verwirklicht werden.

**Gräber aus der Makkabäerzeit.** Englische Pflücker melden aus Jerusalem, daß ein Araber bei Erdarbeiten im Akhedronal, das als Tal von Sopsaphat bekannt ist, zufällig auf drei Gemäcker und ein Familiengrab stieß, dessen Inhalt unzerstört geblieben ist.

**Entdeckung eines Goethebildes.** In der Ukraine, auf einem verschwiegenen Schloß bei Kiow, ist, wie Emil Ludwig in der „Neuen Züricher Zeitung“ mitteilt, ein verschollenes Goethebild entstanden. Es ist das Original eines Porträts von Jagemann, von dem bisher nur die schlechte Kopie bekannt war...

**Das jüngste Orchester.** Das Orchester, das aus den jüngsten Musikern der Welt besteht, ist die Musikkapelle der New Yorker Sommer-Spielschule. Die kleinen Besucher dieses Kindergartens sind zu einer Musikkapelle zusammengeschlossen...

**Eine spiritistische Forschungsreise.** Der Sekretär der „Kommission amerikanischer Gelehrter“, Ye Säu, die Aufgabe gestellt hat, die spiritistischen Erscheinungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen...

**Der Arbeiterkonsumverein Bodenbach** weist, wie aus dem Bericht, den der Obmann Genosse K u o b l o c h in der am 8. November in Bodenbach stattgefundenen Generalversammlung erstattet hat, im Bodenbacher Gebiet allein 27 Verkaufsstellen auf, in denen ein Warenumsatz von mehr als 13 Millionen erzielt wurde.

**Gerichtssaal.**

**Der Mörder Dastalows freigesprochen.**

**Urteilsverkündung um halb 8 Uhr früh.** Prag, 14. November. Nach der Rede des Verteidigers Dr. K e n n e r, die von halb 11 Uhr bis halb 1 Uhr nachts dauerte, hielt nach kurzen Repliken des Staatsanwalts und des Vertreters der Privatbeteiligten der Vorsitzende das Resümee, worauf sich die Geschworenen um halb 2 Uhr früh zur Beratung zurückgezogen.

**Erste Schuldfrage:** „Ist Athanas Nikolow schuldig, am 26. August 1923, als er auf Rajko Dastalow in der Absicht, ihn zu töten, schuß, auf diese Weise den Tod Rajko Dastalows herbeigeführt zu haben?“

**Zweite Schuldfrage:** „Ist Athanas Nikolow schuldig, als er am 26. August 1923 aus einer Pistole auf Dastalow schuß, eine Tat unternommen zu haben, durch welche eine Lebensgefahr entstehen kann, und so die Verletzung des Ivan Wojadzejew herbeigeführt zu haben?“

**Dritte Schuldfrage:** „Unerschuldig Waffentragen.“

Der Wahrspruch der Geschworenen wird dem Angeklagten verbolmetst. Der Staatsanwalt stellt den Antrag, den Angeklagten wegen der Übertretung des Waffenspatentes schuldig zu sprechen und ihn des Landes zu verweisen.

**Athanas Nikolow wird von der Anklage des Mordes gegen Rajko Dastalow und der schweren Körperverletzung Iwan Wojadzejew freigesprochen und wegen Übertretung gegen das Waffenspatent zu 48 Stunden Arrest verurteilt, welche Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erscheint.**

Bei der Urteilsverkündung kommt es im Zuschauerraum, in dem sich viele Serben und Bulgaren befinden, zu erregten Zwischenfällen, da die Anhänger der gestürzten bulgarischen Regierung Stambuliski mit dem Urteil nicht einverstanden sind.

nifizierten Arbeiter. Auf außerhalb des Verbandes stehende Personen bezieht sich dieser Vertrag nicht, weil diese Personen bei dem Vertragsabschluss nicht für sie handeln konnten, da sie keine Vollmacht hatten.

**Die Warnsdorfer sozialdemokratische Gemeindefraktion für die Arbeitslosen.** Die sozialdemokratische Fraktion in der Warnsdorfer Gemeindefraktion hat in der Sitzung am 12. November einen Antrag eingebracht, in welchem verlangt wird, daß von der Stadtvertretung bei der Regierung alles unternommen werde, um diese zu veranlassen, den Arbeitslosen zu helfen.

**Der Arbeiterkonsumverein Bodenbach** weist, wie aus dem Bericht, den der Obmann Genosse K u o b l o c h in der am 8. November in Bodenbach stattgefundenen Generalversammlung erstattet hat, im Bodenbacher Gebiet allein 27 Verkaufsstellen auf, in denen ein Warenumsatz von mehr als 13 Millionen erzielt wurde.

**Devillenturse.**

**Die tschechische Krone notiert in:**  
Paris . . . . . Schw. Franc 16,4375  
Berlin . . . . . Mark 36,000,000,000'00  
Wien . . . . . Scherr. Krone 2065'00

**Prager Kurse am 14. November.**

	Gold	Ware
100 holl. Gulden . . .	1336,00	1340,10
1 Billion Mar. . . . .	10,90	11,10
1000 pers. Franks . . .	161,25	170,75
10 schwed. Franks . . .	618,75	621,25
1 Pfund Sterling . . .	154,00	155,00
100 Lire . . . . .	153,75	155,25
1 Dollar . . . . .	4,50	4,50
100 irans. Franks . . .	197,25	198,75
100 Dinar . . . . .	41,55	41,95
1000 mag. ar. Kronen . .	17,62	19,62
1,00,000 pers. Mar. . .	21,25	22,75
10,000 scherr. Kronen . .	4,83	5,15

**Kunst und Wissen.**

**Spielplan des Neuen Theaters.** Heute zum erstenmal das Gerhart Hauptmann-Drama „Florjan Geyer“; morgen Freitag Gastspiel Kemp „Der fliegende Holländer“; Samstag „Manon Lescaut“; Sonntag neu einstudiert „Madame Pompadour“.

**Arbeitervorstellung „Das Käthchen von Heilbronn“.** Am Sonntag, den 18. gelangt als Vorstellung der deutschen Arbeiter in Prag um halb 3 Uhr im Neuen Deutschen Theater das Kleist'sche Ritterpiel „Das Käthchen von Heilbronn“ zur Aufführung.

**Aus der Partei.**

**Sitzung des Parteivorstandes.** In der Sitzung des Parteivorstandes am 14. November in Prag wurden eingehende Beratungen über den Ausbau der Parteipresse, über die Durchführung der Deutschlandshilfe geführt und diesbezügliche Beschlüsse gefaßt.

Frage einer möglichst baldigen Verständigung mit allen anderen sozialdemokratischen Parteien auch nur die geringste Meinungsverschiedenheit innerhalb dieser Körperschaft besteht.

Allerdings wurde diese Feststellung erst durch die oben erwähnten ergänzenden Darlegungen des Genossen Dr. Heller ermöglicht, dessen in der flüchtigen Skizzierung der Teplitzer „Freiheit“ wiedergegebene Teplitzer Rede die für die Beurteilung entscheidenden Punkte offen ließ.

Zum Schluß wurden noch eine Reihe organisatorischer Fragen erledigt.

**Bezirkskonferenz Boderjam.** Am Sonntag tagte im Gasthaus Rathaus in Boderjam die ganzjährige Bezirkskonferenz, an welcher 25 Delegierte teilnahmen. Von der Kreisleitung war Genosse Hirsch anwesend. Außerdem nahmen der Vertreter des Sekretariats der landwirtschaftlichen Arbeiter und vier auswärtige Genossen an den Beratungen teil.

**Bezirkskonferenz Schludenan.** Die am Sonntag in Großschönau abgehaltene Bezirkskonferenz war von zwölf Organisationen besetzt, die durch 32 Delegierte vertreten waren. Tagesordnung war Parteitag und Organisation.

**Bezirkskonferenz Reichenberg.** Sonntag, den 18. November 1923 um 2 Uhr nachmittags in der Reichenberger Vereinschule, Spitalgasse Nr. 35, Bezirkskonferenz. Tagesordnung: Berichte, Beschlußfassung über die Delegierung zum Parteitag (Referent: Gen. F. Kupetsch), Wahl eines Bezirksbildungsausschusses und Parteielangensheiten.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

12 Photographien für Kz 6 nur im Photo-Studio Prag, Doctavské nam. 15. 1872

Die Ausgaben für das Schuhwerk bilden noch immer einen peinlichen Posten in jedem Haushalt. Es wird daher die Leser unseres Blattes sicherlich interessieren, daß die Person-Kaufschul-Gesellschaft in Prag sich auf Grund der stetig wachsenden Abnahme ihrer Gummihüte und Gummisohlen entschlossen hat, die Preise derselben zu ermäßigen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Politz.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

Haben die Nichtorganisierten auf die Errungenschaften der Organisierten Anrecht? Das Gericht in Brünn hat diese Frage verneint. In einem Streitfalle hat es folgende Entscheidung gefaßt: „Der Einheitsvertrag ist ein privatrechtlicher Vertrag und nur für die vertragsschließenden Teile verbindlich: auf der einen Seite für die in einem Verband organisierten Arbeitgeber und auf der anderen Seite für die in einem Verband orga-

**Alle Bücher**  
liefert rasch und billig die  
Buchhandlung Freiheit  
Teplitz-Schönbau  
Theresienstraße Nr. 18.  
Großes Lager in preiswertem Gelegenheitsläufen.  
Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos.

Kochendes Wasser + KIMI = ausgezeichnete Pindsuppe  
1859